

Der Komposition seiner Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 widmete Antonín Dvořák besondere Sorgfalt, wollte er sich doch – bei gleichzeitigen Blick auf seinen Freund und Gönner Johannes Brahms – zu den Höhen Beethovens erheben. In einem Brief Dvořáks lesen wir: „Soeben beschäftigt mich eine neue Sinfonie und wohin immer ich mich wende, habe ich nichts anderes im Sinn als eben meine Arbeit, welche aber auch so sein soll, daß sie die Welt in Bewegung versetzt, und sie wird es auch, so Gott will, tun.“ Das Werk entstand in der verhältnismäßig kurzen Zeit von Ende 1884 bis Mitte März 1885 und erklang zum ersten Mal unter der Leitung des Komponisten am 22. April 1885 im Londoner Konzertsaal St. James Hall. Es spielte das Orchester der dortigen Philharmonischen Gesellschaft, die den Komponisten 1884 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte und der die neue Sinfonie auch gewidmet worden war. Die Dirigenten Hans Richter, Hans von Bülow und Arthur Nikisch waren dann in der Folgezeit die ersten namhaften deutschen Interpreten der siebenten Sinfonie, die in ihrem Sättigungsgehalt die düsterste und leidenschaftlichste unter den Dvořákschen Sinfonien ist und in relativ geringem Maße Züge tschechischer Volkstunlichkeit aufweist.

Fraglos gehört die „Siebente“ zu Dvořáks bedeutendsten Schöpfungen. Ihr Pathos, ihre inhaltliche und formale Größe, ihre dramatische Strahlkraft und stilistische Geschlossenheit lassen die Nähe Beethovens spüren. Die Sinfonie d-Moll ist ein Werk von gewaltiger sinfonischer Konzeption und Form, dabei von einer seltenen Kraft und ungewöhnlichem Ernst des Inhalts, ein Werk, das vor allem von Gefühlen eines harten, männlichen Trotzes, leidenschaftlichen Sehnsüchens und energiegelassen Rittens nach innerer Klarheit genährt wird. Der erhabene Geist der Kunst Beethovens und Brahmsens führt hier Dvořáks schöpferische Phantasie zu diesem gewaltigen, von Genialität erleuchteten Aufschwung. ...“ (O. Sourek).

Knapp und schlicht instrumentiert ist der in Sonatenform gestaltete erste Satz (Allegro maestoso). Das Hauptthema löst sich aus dem pp der Hörner und dem Tremolo der Bässe, Bratschen und Celli intonieren das männlich-trotzige Thema. Die drohende Spannung erfährt eine leidenschaftliche Steigerung, doch beschwiegend greift das zarte, gesungliche Seitenthema ein. Wieder aber verdichtet sich die Stimmung zum Tragischen. Nach glanzvoll aufstrahlendem Triumph verklingt der Satz schließlich in matter, gebrochener d-Moll-Resignation. Mit einem der schönsten und innigsten musikalischen Gedanken Dvořáks beginnt der in dreiteiliger Liedform angelegte zweite Satz (Poco Adagio), der nach den Kämpfen und Auseinandersetzungen des Einleitungssatzes eine Situation der Ruhe, des neuer Kräfteerschöpfens beschwört. Dieser Stimmung entspricht auch der gefühlvolle Gesang des Waldhorns im mittleren Sattel.

Das Scherzo (Vivace), einer der herrlichsten sinfonischen Sätze des tschechischen Meisters überhaupt, bringt ein folkloristisch geprägtes, tänzerisches Thema in den Violinen und Bratschen, dessen an sich freundliche Grundhaltung durch eine melancholische Gegenmelodie der Celli und Fagotten ein wenig ins Traurig-Umruhelalle gewendet wird. Sorgenlos dagegen gibt sich das Trio: In der friedvollen Naturschilderung vermeint man Vogelgesang, den Horruf der Jäger, den Gesang der Schäfer zu vernehmen. Die Wiederholung des Hauptthemas rundet den Satz ab.

Im sonatenförmigen Finale (Allegro) schließlich gelingt die Befreiung von den düsteren Spannungen und Kämpfen der vorausgegangenen Sätze. Gleich das ohne jegliche Vorbereitung einsetzende energische Hauptthema weist darauf hin. Ein weiterer, noch markanter heroischer Gedanke (in Marschrhythmus) verschmilzt mit dem ersten Thema zu einem gewaltigen Strom, in triumphalen D-Dur beschließt eine großartige Coda die Sinfonie.

Wir weisen unsere Besucher darauf hin, daß im Foyer des 2. Obergeschosses eine

#### Fotoausstellung

über das künstlerische und gesellschaftliche Wirken der Dresdner Philharmonie zu sehen ist.

#### Achtung! Veränderte Anfangszeit!

Das 8. Philharmonische Konzert (Anzahl A 2) am Sonnabend, dem 29. April 1975, beginnt auf Grund eines Ostspieles des weltberühmten Alexandrow-Ensembles im Kulturpalast anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung von Faschismus erst 20.30 Uhr (Beginn des Einführungsvortrags 19.30 Uhr). Das Konzert am Freitag, dem 23. April 1975, beginnt zur gewohnten Zeit.

Dirigent: Günter Herbig

Solisten: Dušanek, Tomic, SPW Jugoslawien, Klavier

Werke von Beethoven, Mozart und Nielsen

Arved A

Freitag, den 18., und Sonnabend, den 19. April 1975, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

#### 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Wladislaw Szewalski, Sowjetunion

Solisten: Maria Tanzi, Italien, Klavier

Werke von Tschubenko, Mendelssohn, Bartók und Beethoven

Freier Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1974/75 – Chefredigent: Günter Herbig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Herbig

Die Einführung in die Streicherszene von J. Suk schrieb unsere Faktikantin Helga Cronowik vom Fachbereich Musikwissenschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig

Druck: GGV, Produktionsstätte Piva - 112512 2,85 100 0093670

dresdner  
philharmonie

7. PHILHARMONISCHES KONZERT

1974/75

# DRESDNER PHILHARMONIE

Sonabend, den 3. April 1975, 20.00 Uhr

Sonntag, den 4. April 1975, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 7. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Jiri Bělohlávek, CSSR

Solist: Miklós Perényi, VR Ungarn, Violoncello

Josef Suk  
1874–1935

Serenade für Streichorchester Es-Dur op. 6  
Andante con moto  
Allegro ma non troppo e grazioso  
Adagio  
Allegro giocoso ma non troppo

Joseph Haydn  
1732–1809

Konzert für Violoncello und Orchester D-Dur  
Allegro moderato  
Adagio  
Allegro

Antonín Dvořák  
1841–1904

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70  
Allegro maestoso  
Poco Adagio  
Scherzo (Vivace)  
Finale (Allegro)

Das Konzert am 3. April 1975 wird von Stimme der DDR mitgeschnitten



JIRI BĚLOHLÁVEK, sein bei internationalen Festivalschritten unter den jungen tschechischen Dirigenten, wurde 1945 in Prag geboren. Seine musikalische Ausbildung erhielt er bereits in früher Kindheit im Elternhaus. Als 11-Jähriger begann er das Cellospiel bei Prof. K. F. Šedivý zu erlernen und wurde schon nach drei Jahren in das Prager Konservatorium als Schüler von Prof. Janou aufgenommen. Während des Studiums wandte sich seine Interesse dem Dirigieren zu, und er absolvierte 1956 an der Akademie der Musik die Klasse für die Dirigentenklasse von Prof. Liska und A. Klma. 1968 und 1969 nahm er an Dirigentenkursen bei Sergiu Celibidache in Stockholm teil. 1970 bis 1972 war er Dirigentassistent bei der Tschechischen Philharmonie in Prag. 1970 siegte er bei einem nationalen Wettbewerb junger tschechischer Dirigenten, und 1971 belegte er beim internationalen Kappas-Wettbewerb in Warschau den 3. Platz. Neben Gastdirigieren bei den führenden Sinfonieorchestern der CSSR wirkte der außerordentlich begabte junge Künstler auch als Leiter des Kammerensembles Orchestra Puvlůvskan Pragensis (1967–1970) und ist gegenwärtig als Dirigent der Staatlichen Philharmonie in Brno tätig. Konzertreisen führten ihn u. a. in die UdSSR, VR Polen, USA, nach Österreich, Schweden, Norwegen, in die DDR seit 1970. Seit 1968 Gastkapell bei der Dresdner Philharmonie bildet gleichzeitig den Ausklang des „Jahres der tschechischen Musik“.

MIKLÓS PERÉNYI, 1946 geboren, geht bereits mit vier Jahren unter dieses öffentlichen Konzert in Budapest und konzertierte als 11-Jähriger bei den Salzburger Festspielen. Der Vater, ein Kodály-Schüler, sorgte dafür, daß sein Sohn schon als Kind hundertstündig eine gründliche Ausbildung auf seinem Instrument erhielt (bei M. Zsuzsák und E. Sonda). Erster Mentor) hat ihn zu Meisterkursen nach Luzern und Salzburg etc. Nach zweijährigen Studium erwirbt er 1962 an der Accademia Santa Cecilia in Rom mit Auszeichnung sein Künstlerdiplom und legte 1964 – ebenfalls mit Auszeichnung – sein Staatsexamen an der Musikakademie in Budapest ab. 1965 und 1966 vertrat er Péter Csuda seine Teilnahme an Meisterkursen in Emmett und Punta Rica, nachdem er 1964 den 2. Preis beim internationalen Casals-Wettbewerb gewonnen hatte. Seitdem hat Perényi eine überaus erfolgreiche internationale Karriere angetreten, die ihn u. a. nach Italien, Österreich (Wiener Festwochen, Salzburger Festspiele), der Schweiz, des Nordens, in die DDR, BRD, nach Frankreich, Jugoslawien, Dänemark, Finnland, in die UdSSR, CSSR, Prager Frühling, VR Polen, SR Rumänien, nach Schweden und Großbritannien führte.



### ZUR EINFÜHRUNG

Das kompositorische Werk Josef Suks wurde bisher bei uns noch nicht gebührend gewürdigt. Er gehörte wie Leoš Janáček und Vítězslav Novák zu den Wegbereitern jener tschechischen Musikergeneration, die nach dem zweiten Weltkrieg in Erscheinung trat. Sein Schaffen, das gekennzeichnet ist von lyrisch-melodischem Erfindungsreichtum, eigenartigem Formwille und – im Spätwerk – komplizier-grüblerischem Charakter, besitzt künstlerische Eigenständigkeit und Überzeugungskraft.

Suk kam, elfjährig, an das Prager Konservatorium, wo er zunächst Violine studierte und später Kompositionsunterricht bei Dvořák nahm. Dvořák fiel sein außerordentlich begabter Schüler auf, und er begann, sich für ihn einzusetzen. Später sorgte er dafür, daß Suks Kompositionen gedruckt wurden, indem er ihn seinen Verleger Šimůnek empfahl als „talentvollen Musiker, von dem noch vieles zu erwarten ist.“ Dvořák und Suk verbond sehr bald eine enge Freundschaft. 1898 heiratete Suk Dvořáks Tochter Otylka.

Nach Abschluß des Konservatoriums reiste Suk mit dem berühmten gewanderten „Böhmisches Quartett“, das er 1892 zusammen mit Studienfreunden gegründet hatte, durch die ganze Welt. Persönliche Bekanntschaften verbond ihm mit Brahms, Bruckner, Sibelius und vielen anderen Künstlerpersönlichkeiten.

Die Streicherserenade Es-Dur op. 6 ist ein anmutiges, reizvolles Jugendwerk Josef Suks. Sie entstand 1892 und wurde 1894 vom Orchester des Prager Konservatoriums mit großem Erfolg aufgeführt. Diese Serenade ist eines der in seinen Heimatlande meistgespielten Werke des Komponisten; auch im Ausland erklingt es häufig. Es gehört zu den klassischen Werken des Serenadengenes neben den Streicherserenaden Mozarts, Tschaiakowskis und Dvořáks. Suk wurde zu diesem Werk angeregt durch Dvořák, der seinen Schüler auf-forderte, einmal etwas Freudiges zu schreiben und von dem „düsteren Maß“ seiner bisherigen Kompositionen abzulassen. Tatsächlich entstand ein ganz heiteres, liches Werk mit volklichaften Durthemen.

Das Hauptthema des einleitenden Andante con moto bildet den Rahmen der gesamten Serenade. Im letzten Satz klingt es noch einmal an – wie zur Erinnerung. Dem 2. Satz, einem graziosen Wolze-Allegro, folgt das verträumte Nocturno des sehnsuchtsvollen Adagios. Einen kontrastlichen Gegensatz bringt der 4. Satz, Allegro giocoso, mit seinem entschlossenen, strahlende Lebensfreude ausdrückenden Thema.

Joseph Haydns Cellokonzert D-Dur gehört zu den beliebtesten Konzertwerken für dieses nicht eben reichlich mit virtuosen Literatur versehenen Instrument. 1783 komponiert, erfreut sich das Werk, dessen Autograph lange Zeit als verfallen galt (was immer wieder zu Vermutungen Anlaß gab, daß das Konzert gar nicht von Haydn selbst stamme), seit jener der Gunst der Spieler und Hörer durch seine eingängige, kostbare, empfindungsreiche Melodik, seine Klangschönheit und seine klare dreisätige Form. Der Cellist ist ungemein dankbar für den Solisten. Er bietet reichlich Gelegenheit zu virtuoser und tonlicher Entfaltung. Am inhaltsreichsten sind die beiden schnellen Ecksätze, die das etwas verhüllene Adagio umsäumen. Schwärmerischer Ausdruck kennzeichnet den ersten Satz. Das Schlußtrondo wird von kopriöser Munterkeit beherrscht, obwohl auch hier der schwärmerische Ton beziehungsweise leidenschaftlich dringende Moll-Episoden als Kontraste begegnen.

Das Werk erklingt anstelle des ursprünglich im Konzertplan vorgesehenen Cellokonzertes von A. Honegger, dessen Auführungsmaterial leider vom Verlag nicht termingemäß zur Verfügung gestellt werden konnte.